

Der Morgenstern.

Gedruckt und herausgegeben von Benjamin Burckholder in Waterloo, (Wellington District,) Ober Canada.

„Recht und Gerechtigkeit, ohne Neben der Person.“

Band 2.]

Donnerstag, October 22, 1840.

[No. 8.]

[Für den Morgenstern.]

(Mittheilung aus einem noch unedirten Werke.)

Skizzen

aus dem Leben eines Verbannten.

1) Sed tamen sperat!

(Erster Gesang.)

(A u s d e r K i n d h e i t.)

„Du kleiner Ort wo ich das erste Licht gefogem,
Die erste Lust, den ersten Schmerz empfand;
Eey immerhin unscheinbar, unbekannt,
Mein Herz bleibt ewig doch vor allen dir gewogen,
Fühlt überall nach dir sich heimlich hingezogen,
Fühlt selbst im Paradies sich aus dir verbannt
wieland.“ (2)

1

Ort an des Taurus waldbegrenzten Höhen,
Unsfern des Rheines schönen Nebelstaden,
Könnt ihr ein altes Schloß und Städtchen sehen;
Nad auch ein and'res noch, wo viele Gasse waren,
Könnt ihr den kleinen Ort nun ratzen?
Berzcht, ich muß euch wohl mit Räthseln plagen,
Doch will ich treulich euch die Wahrheit sagen.

2

Wohl lieblich sind der Kindheit Träume,
Noh in betagten Jahren lieb ich sie;
Wär ich auch Wieland, Schiller, Goethe,
[S e u m e,

Der Kindheit der vergiß ich nie!
O! erstich auf's Neue meine Phantasie,
Auf trag' mich in des Aethers Raumie,
Das Schloß, das Thal, der Teich, des Eichhain's Bäume!
Wie neugeboren seh' ich, hör' ich Geistes-Harmonie!

3

Früh ward aus jenem Eden ich verbannt;
Denn mitten in des Krieges Wirren,
Nad mit dem Vater ich zum Rhein gefandt!
Dort sah' zum ersten ich der Gallier (4 Sbirren); (5
Wie Räuber zogen sie durchs Land!
Wohl hörten wir die Ketten klirren;
Doch „Freiheit, Gleichheit!“ hörten wir sie schreien,
„Ganz Deutschland muß wie Frankreich sich erneuen.“

4

Insinnige, verwünschte Teufelz!
Sagt, hat die Hölle sich verschlossen,
Auf daß die Welt verköhrt und elend sey?
Hat sie ihr Gift der Lüge ausgegossen,
Nad des Betrugs, und der Sophisterei, (6
Vermengert mit des Unrechts Hagelschloßen?
Was ist, das soll nicht seyn; was nicht ist, das soll
[s ch e i n e n !

5

Ob der Verrücktheit muß man lachen, und auch weinen.
5
Zeh' wie die Kannibalen tanzen,
Dort in der Gallier Babylon!
Der König selbst, umringt von schlechten Schranzen,
Fällt seiner Schwachheit selbst zum Lohn!
Insomst will er im Schloße sich verschanzten,
Er ist nicht länger Oberon!
Bergschiff ist ins Horn zu stossen;
Wie wilde Thiere rasen die Franzosen!

6

6
Befählich ist den Leu zu wecken;
Verderblich ist des Tigers Zahn;
Allein der scharflichste von allen Schreden,
Das ist der Mensch in seinem Wahn! (7
Woll' Wuth will er den Etadel ledern,
Wie Höllefeuer bricht er seine Bahn!
In Trümmer sinkt der morsche Königsthron,
Und aus dem Schutt ersticht ein eherner Napoleon!

7

7
Nichts Heiliges ist mehr, es lösen
Sich alle Bande frommer Schru;
Der Gute räumt den Platz dem Bösen,
Und alle Laster waltten frey! (8
Wer wird die Menschheit erlösen?
Wer stillt der Armen Angstschrey?
S'ist nicht ein Gott der ob den Wolken thronet?!
Der Böses straft und Gutes lobet?!

- 1) Teufel; Doch hofft er!
- 2) Im Oberon, einem vielbewunderten Gedicht.
- 3) Der Name einer Bergreihe, so sich von Frankfurt Main abwärts, längs dem Rhein bis zur Bahn hinzieht.
- 4) Der alte Name der Franzosen in der Römer Zeit.
- 5) Ein italienisches Wort, unregelmäßige Soldaten bezeichnend.
- 6) Für scheinbare Täuschung.
- 7) Schiller.
- 8) Dieselbe.

8
Ja, es soll der Mensch stets Gott vertrauen;
Bereuen seiner Schwachheit Sünden;
Woll' Glauben auf zum Himmel schauen,
Dann wird er Ruh' im Herzen finden.
In reinem Glauben sich oft erbauen,
Dann wird der Täuschung Wahn verschwinden!
Erhebt sein Geist sich einst zum Himmel,
Verläßt er gern das wüste Weltgetümmel!

9
Tu Deus polus, justus, bonus, omnipotens,
Sempiternus!
Homo pauper, audas, malus et infernus!
O Domine, nobiscum sis!
Ja der Lenker von Millionen Sternen,
Ist unendlich, weis, götig, herrlich, groß,
Und der Mensch in aller Weisheit, nur ein sündhaft
[amer Erdenkloß,
Denn soll er nie sich von dem Nocht entfernen,
Weil das Gewissen ihm mit laut u. laiser Stimme sagt:
Wach auf! Es hat getagt!

(Die Fortsetzung künftig.)

Auswärtige Nachrichten.

[Aus der New-Yorker Staats-Zeitung.]

Algerien.

Der längst erwartete Bericht des Marschalls Balle über seine beiden Züge nach Wiliana und durch das Schellthal ist endlich erschienen. Derselbe fällt acht Spalten des Monitor. Die französische Armee brach am 5. Junius von den Lagern der Persepen auf und schlug den Weg nach Wiliana über einen der Ausläufer der Kette des Gebirges Zaccar ein. Diese schwierige Gebirgsstraße wurde von einer Abtheilung der Kabylen des Stammes Beni-Renad verteidigt. Nach einem kurzen Gefechte zogen sich diese Feinde tiefer in's Gebirge zurück. Ihre Dajschahs (Cavale) und Jektu wurden in Brand gesteckt. Am Sten kam die Armee vor Wiliana an und sah von fern schon Rauchwolken sich erheben, die ihr das Schicksal dieser Stadt verkündeten. Wiliana liegt auf dem südlichen Abhänge des Zaccar, 2400 Fuß über dem Meeresspiegel. Wie Constantine ist auch Wiliana nur von einer Seite zugänglich, wo es mit den benachbarten Bergen zusammenhängt, während von allen übrigen Seiten senkrechte Felsen die Stadt vertheidigen. Abd-El-Kader hatte die Kabylen aller Stämme der Umgegend unter seine Fahne gerufen, leitete aber nur schwachen Widerstand. Zwei Kanonenkugeln wurden von der Stadt herab geschossen, trafen aber Niemanden. Eine französische Batterie wurde aufgestellt und eröffnete ihr Feuer in dem Augenblicke, als zwei Sturmcolonnen der Stadt sich näherten. Der Feind erwartete nicht den Zusammenstoß mit der französischen Infanterie, sondern floh, erlitt aber einen Verlust, da er unter dem Feuer der französischen Batterien verlor. Die Armee nahm Besitz von der Stadt. Abd-El-Kader hatte dieselben von den Flammen übergeben, welche aber hauptsächlich nur die Bado der Infanterie verzehrten. Die schönen Gebäude erlitten unbedeutenden Schaden und konnten bald wieder vollständig hergestellt werden. Eine Wofche wurde in ein Hospital, eine andere in ein Proviantmagazin verwandelt. Die Armee verweilte vor Wiliana bis zum 12. Junius, um die Befestigung wieder auszufüllen und einige Vertheidigungswerke zu errichten. Abd-El-Kader lagerte zwar in der Nähe, wagte aber keinen Angriff. Briefe, die er bei seiner eiligen Räumung der Stadt zurückgelassen, zeugten von seiner schwierigen Lage. Einer dieser Briefe war von seinem Schwager El-Hadshi Mustapha, Chalif von Makara, geschrieben, und theilte ihm die Verlegenheiten seiner Stellung in der westlichen Provinz mit. Ein zweiter Brief, von einem der Agas des Westens, meldete, daß trotz aller Maßregeln, die er ergrieffen, die Wechshars fortwährend den Markt von Westagancem besuchten.

Am 12. Juni verließ die französische Armee Wiliana und durchzog das Thal des Schell. Abd-El-Kader hatte alle seine Truppen vereinigt und man war auf einen energischen Angriff von seiner Seite gefaßt. Die Brigade unter dem Oberbefehl des Obristen Bedeau besetzte die Spitze der Höhen zur Rechten und wurde dort mit den Arabern handgemein, die aber bald die Flucht ergriffen. Auf der Linken hatte Obrist Changanier ein Gefecht mit den Kabylen zu bestehen, welche in der Ferne durch zwei reguläre arabische Bataillone unterstützt wurden. Die Kabylen verloren viele Leute, worunter der Fahnenträger, den die Kämpfer umgaben. Die arabische Reiterei wurde mit den Spahis und den maurischen Genarmen handgemein, räumte aber den Kampfplatz nach beträchtlichem Verluste. Der Marschall hatte der Nacht befohlen, die Gurbis (Strohbetten) und die Felder der Kabylen in Brand zu stecken. Der Brand verbreitete sich rasch und während der ganzen folgenden

Nacht erlichte die Armee ein „Feumeer hinter sich.“ Die ganze Ebene des Schell war in einen schwarzen Dampf eingehüllt. Am 13. Juni marschirte die Armee nach dem Ennaga's Thal von Musaga, alle Erndten unterweg nicht verbrannt. Da voraussehen war, daß Abd-El-Kader, um nicht seines Einflusses in der Provinz Aitza zu verlieren, noch einmal einen energischen Angriff versuchen würde, so traf man alle Anstalten, ihn auf das wärmste zu empfangen. Am 14ten brach der Obrist Changanier mit seiner Brigade um Mitternacht auf und erreichte bei Tagesanbruch die Höhe des Passes ohne Kampf. Das Odivenmädchen am südlichen Abhänge der Aitza, wo bei dem Nächtmarsche von Bedeau so heiß gestritten worden, war auch diesmal der Kampfplatz. Sobald die Cavalerie und der Convoi das Abthalen verließen, griffen die Araber dasselbe an. Die Artillerie und die 2te Division sprühten dem Feinde ein mörderisches Feuer entgegen, und bald sah man große Lücken in der Masse der Araber, welche wichen und die Kabylen herbeizogen. Obrist Rambaud ließ zum Angriff blasen, was sich mit dem 48sten Linienregimente auf den Feind, verfolgte ihn in die Schluchten und besetzte dann die Höhen, welche das Odivenmädchen dominieren. Abd-El-Kader brach mit fünf regulären Bataillonen, von zahlreichen Kabylenhufen unterstützt, in dieser Richtung ein und suchte dann der Höhen zur Linken des Weges sich zu bemächtigen. Dort standen die Juaven, die Fremdenlegion und ein Compagnie der Trailleurs von Vincennes, welche hinter dem Gipfel auf den Felsen sich gesetzt hatten. Die Araber stiegen, da sie Niemanden eben erblickten, am Abhänge in aller Eile hinauf. Als sie nahe daran waren, den Gipfel zu erreichen, erhoben sich die Soldaten, begrüßten die Araber mit einer vollen Ladung und warfen sie mit dem Bajonnet in die Abgründe. Allenthalben war der Regen ausserordentlich heftig. Die Franzosen hatten 32 Tote und 271 Verwundete. Generalleutnant Schramm erhielt eine Kugel in die Lende, die ihn aber nur leicht verletzte. Der Verlust des Feindes wird von den Ueberlebenden auf 1000 Tote und noch mehr Verwundete angegeben. Am 16ten kam die Armee in Lager von Musaga wieder an.

Der weitere Bericht des Marschalls Balle giebt Details über den zweiten Zug nach Wiliana. Obrist Changanier geleitete dahin einen Transport an Proviant. Der unermüdete Abd-El-Kader erneuerte seine Angriffe an der Spitze von 5 bis 6000 Kämpfern. Es kam aber nur zu ganz unbedeutenden Scharmühen. Nirgends hielten die Araber festen Stand. Am Schluß schildert der Marschall die Nacht, die er an den Kabylenstämmen Musaga und Beni Salah, welche die Abhänge des Gebirges nahe bei Belida bewohnen, zehnten ließ. Diese Unglücklichen wurden durch verschiedene Colonnen von allen Seiten überfallen und versoren ihre ganze Habe. Zwei Tausend Stück Vieh wurden ihnen abgenommen und der Rest ihrer Herden, den die französischen Soldaten nicht weiter bringen konnten, mit Flintenköpfen getödtet. Ihre Dörfer, ihre Felder wurden niedergebrennt und sogar in ihre Silos (unterirdische Getreidebehälter) Feuer gelegt. Mit folgenden Worten endigt Marschall Balle seinen Bericht: „Der Feldzug von 1840 war im Schellthale eine starke Stellung genommen; die Ebene Meridscha communicirt mit den Plagen Medeah und Wiliana und nach den letzten Berichten des Generals Dumivier ist der Augenblick nahe, wo die Stämme sich von Emir einschließen lassen werden. In einigen Monaten wird die Arme Abd-El-Kader in der Provinz Oran angreifen, während mobile Colonnen das große Schellthal durchziehen.“ Ich hege die Ueberzeugung, daß ein vollständiger Erfolg die Bemühungen Frankreichs frönen wird. In Oran, wie in Constantine, muß das jetzt besetzte System Frankreich die Eroberung Algeriens sichern, und große Colonialisirungswerke werden dieses Land dann der Civilisation unterwerfen.“

[Aus dem Christlichen Apologeten.]

Preußen. — Sind auch erst wenige Wochen seit dem Thronwechsel verlossen, so hat doch schon der neue König eine wichtige Veränderung in der Regierungsart seines Vorgesängers bewirkt, die von guter Bedeutung ist. Unter diesem nemlich wurden sämtliche, die verschiedenen Staatsverwaltungsämter, mit Ausnahme des Kriegswesens, besorgende Vorträge nur von einem Minister, zuletzt dem Grafen Lottum einem mehr als siebenjährigen Greise, im königlichen Cabinet gehalten. Sein Nachfolger nun hat verfügt, daß fortan jeder Minister oder Departements-Vorstand, um unmittelbare Bericht erstatten zu können, seinen rathshändigen Vorsteher des Regiments-Eigenchaften litt der verschiebene Monarch an Wichtigkeit, die ihren Grund in schlechter Erziehung und Mangel an Selbstvertrauen hatte. Daher kam es denn auch, daß ihm eine Art von Menschenleben beizuehnte, in Folge wovon er es namentlich vermied, öffentlich zu reden, und überhaupt schwer zugänglich war. Friedrich Wilhelm 4. hat schon bei mehreren

Vorkommnissen dargegan, daß ihm die Gabe der Beredsamkeit in wahrer seltenem Grade beizuehnt, und daß ihm jener flüster Eitel fremd ist, der seiner Gleichen nicht selten abhält, von dieser Gabe Gebrauch zu machen. Nach so langer Entzöhung, ihren Herrscher sprechen zu hören, geriebt das offene, mittheilende und freimüthige Benehmen des Königs den Preußen von allen Klassen zur großen Befriedigung. — Trügen nicht alle Anzeichen, so bereitet sich ein Act vor, der diese Befriedigung nur noch erhöhen kann. Es wäre dies eine Amnestie, deren sich, ohne Ausnahme, alle wegen politischer Vergehungen flüchtige und Verhaftete demnachst zu erfreuen haben sollten. Auch gemeinen Bewbrechern würde dieselbe in so fern zu statten kommen, als deren Strafrecht durchgehends auf 5 Jahre herabgesetzt, diejenigen aber, deren Strafrecht unter 5 Jahre ist, dieselbe ganz erlassen werden würde.

Der Bundespräsidial-Gesandte ist zurückgekehrt, und es scheint, daß sich der Einfluß des preussischen Königs bei den Bundesangelegenheiten auf eine für Deutschland wohlthätige Weise bemerkbar mache. Der Aufhebung der seit 1833 bestehenden Bundesbehörde (der sogenannten Schwarzem Commission) scheint nichts mehr im Wege zu stehen. — In Preußen ist die Ministerial-Commission (eine ähnliche Behörde) bereits aufgehoben. Die Amnestie für politische und sonstige Verbrechen soll am Halbgingstage (Mitte October) verkündigt werden. Der alte Professor Joha ist verständig der über ihn seit 20 Jahren geführten Aufsicht entzogen. Der Presse sind Erleichterungen verheissen. In Hannover behaupten die Gerichtsbehörden ihre Unabhängigkeit. Dagegen ist die „Vorsetzung“ im Kantonverföhen verboten. — Uebrigens zeigt sich in allen Theilen Deutschlands ein sehr eifriges Bestreben, Eisenbahnen anzulegen, seit durch Versuche der hohe Werth derselben praktisch erwiesen ist.

Mexico. — Es wird viel über die jetzigen Begebenheiten in Mexico gesprochen, allein nur wenig Personen sind mit den Hauptverhältnissen in der Geschichte dieses Landes seit den letzten 30 Jahren bekannt, für die daher Folgendes nicht uninteressant seyn möchte:

Im Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts war Mexico noch unter spanischer Herrschaft. Kurz darauf fieng der Revolutiongeist unter den Mexicanern an sich heimlich und allmählig zu verbreiten, bis 1810 eine Insurrektion ausbrach. Der Anführer, Hidalgo, ward gefangen und hingerichtet. Nachdem die Insurgenten eine Reihe Siege erfochten, und Niederlagen erlitten hatten, trat Iturbide, welcher bisher für die Spanier gefochten hatte, auf die Seite der Revolutionisten, und proklamirte in 1821 die Unabhängigkeit seines Vaterlandes. Epäterhin ließ er sich unter dem Titel Augustin der Erste zum Kaiser ausrufen, wurde nach einem blutigen Kampfe in 1823 aus dem Lande getrieben, und als er den Versuch machte, zurückzukehren, verhaftet u. erschossen. In 1824 wurde eine Constitution angenommen, Bittoria zum Präsidenten, und Frasco als Vice-Präsident der neuen Republik erwählt. Der erste Congress ward am 1sten Januar, 1825, gehalten. Die Unabhängigkeit von Mexico wurde früh von der Regierung der Vereinigten Staaten anerkannt, abtann von Großbritannien, und späterhin von den meisten der Europäischen Mächte. Alles schien einen guten Fortgang zu versprechen, als auf einmal eine heftige Parteytheilung stattfand. Die Aristokratie des Landes vereinigte sich in eine Freymaurers-Gesellschaft, unter dem Namen der Escocesa, und suchte über die Regierung zu herrschen. Die weniger Begüterten organisirten ebenfalls eine Freymaurers-Brüderschaft, unter dem Namen der Fortines, welche durch die Regenschast des Herrn Poinsett einen Freybrief von einer Freymaurerloge in Newyork erhielt. In 1828 brachten diese zwei Parteyen ihre Candidaten für die Präsidentenstelle voran. Pedraza, der Candidat der Escocesa's Partey, gewann die Oberhand durch eine Mehrheit von zwey Stimmen über seinen Nebenbuhler Guerrero. Nun nahm Santa Anna, welcher in Vera Cruz ein Militärs-Commando hatte, sich der Sache des überwindenen Candidaten an. — Ein Bürgerkrieg es folgte, Pedraza nahm die Flucht, und Guerrero wurde im April, 1829, als Präsident eingesetzt. Im December des nämlichen Jahres erklärte Bustamante öffentlich, daß Präsident Guerrero keine Gewalt mißbrauche, und stellte sich an die Spitze einer Armee. Er ließ sich von der Armee als Präsident erwählen, Guerrero wurde gefangen genommen, und in 1831 hingerichtet. Im Januar, 1832, ergriff Santa Anna die Waffen gegen Bustamante, u. zwang ihn im nächsten December das Land zu verlassen. Im März, 1833, wurde Santa Anna als Präsident erwählt, u. Gomez Farias, dessen Ansichten im strengen Gegensatz mit denen von Santa Anna waren, zum Vice-Präsidenten. Der Congress begünstigte Farias, und endlich appellirte Santa Anna an das Volk. Guerrero war erfolgreich. Ein neuer Congress versammelte sich, und Farias war gewählt nach Newyork zu gehen. Im May, 1837, trat Bust

erlosigkeit.
ist der heiligste...
bedeutend der Verlust...
früher das...
hoffen, eine...
schafft...
zu umgeben...
erfüllt die...
drückenden...
wichtigen...
Daham das...
wenige...
Augenbrauen...
zu grau...
ren Schuppen...
zur...
werden von...
Nebert...
hat, wie man...
zeit...
bedürftigen...
A. P...
zur...
sich...
haben.
Method...
Englis...
John...
Süd...
Auf in der...
weiß...
andern...
Arbeits...
Stadt...
a...
und...
den...
und...
sind...
habe...
Stadt...
Nebert...
an...
den...
regien...
für...
unter...
Drog...
Ten...
aus...
umbia...
werde...
er...
von...
bildung...
Nuschlichen...
halten...
zu...
am...
das...
von...
und...
recher...
den...
Derselbe...
so...
Eignatur...
ersten...
Publikum...
an...
und...
Drog...
kaufen...
die...
Wauer...
so...
E...
am...
reguläres...
en...
nen...
er...
B...
B...
ngen...
ptions...
Dien...
D...
innerhalb...
fünf...
reicht...
und...
heilungen...
immer...
auf...
bedeut...
berichtig...
ungen...
urgen...
stliche...
und...
lgende...
Agent...
ermächtigen...
in...
d...
man...
W...
Dr...
für...
den...
s of Newspapers...
ho...
particularly...
ials [E.X.]...
of every...
we are...
very one.—Editor.